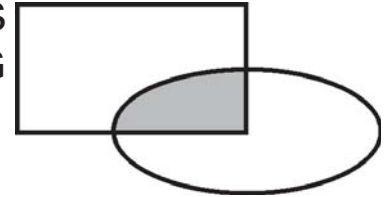


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



3. Jg. ■ Heft 2 ■ April 2007

Inhalt

Themenschwerpunkt: Sozialarbeit als forschende Disziplin

- 3 Editorial**
- 4 Klinische Sozialarbeit bei chronischer Erkrankung**
Zwei Studien zur Bedeutung Sozialer Unterstützung bei chronisch-neurologischen Erkrankungen
Stephan Dettmers und Gerhard Spreng
- 8 Jugendliche Delinquenz als intergenerationaler Problemlösungsversuch**
Ergebnisse einer Mehrgenerationenstudie
Ulrike Loch
- 10 Rückfallfreie Sexualstraftäter**
Protektive Faktoren bei ehemaligen Maßregelpatienten
Gernot Hahn
- 12 Kontakt zur Forschung leicht gemacht?**
Ein Einführungsbändchen
Rezension von Brigitte Geißler-Piltz
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum
- 2 In eigener Sache: Internationales Forschungskolleg und Online-Publikation
- 12 Vorankündigungen: Tagung und Workshop zur Rekonstruktiven Sozialarbeit

Herausgeber

Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit ■ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis

Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

Stephan Dettmers

Stephan Dettmers, M.A. Klinische Sozialarbeit; Diplom-Sozialarbeiter (FH); Universitätsklinikum Schleswig-Holstein.

Forschungsschwerpunkte: Chronische Erkrankungen und soziale Netzwerke, Klinische Sozialarbeit.

Email: stephan.dettmers@uk-sh.de

Gernot Hahn

Diplom-Sozialpädagoge/-Sozialtherapeut (Universität Kassel); Klinikum am Europakanal, Erlangen.

Forschungsschwerpunkte: Sozialtherapie von Sexual-/Gewaltstraftätern und Drogendelinquenten; Resozialisierung psychisch kranker Straftäter. Derzeit Promotion im Forschungsbereich "Protektive Faktoren rückfallfreier Sexualstraftäter" an der Universität Kassel.

Email: hahn.godot@odn.de

Ulrike Loch

Dr. Ulrike Loch, Dipl.-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Projektmitarbeiterin, Fachbereich Sozialwesen, Universität Kassel.

Forschungsschwerpunkte: Trauma- und Familienforschung, Professionalisierung, Qualitative Methoden.

Email: uloch@uni-kassel.de

Gerhard Spreng

Gerhard Spreng, M.A. Klinische Sozialarbeit; Diplom-Sozialpädagoge (FH); Klinikum Ingolstadt; Mitglied im Forschungskolloquium Klinische Sozialarbeit der ASFH Berlin.

Forschungsschwerpunkte: Klinische Sozialarbeit bei chronischer Erkrankung; soziale Unterstützung im familiären Kontext; Kinder in Familien chronisch kranker Eltern.

Email: gerhard.spreng@klinikum-ingolstadt.de

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner
Fachhochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld
Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Heike Dech
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Peter Dentler
Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner
HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum
Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls
Fachhochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst
Hochschule Mittweida

Internationales Forschungskolleg Klinische Sozialarbeit

Das Internationale Forschungskolleg Klinische Sozialarbeit wendet sich an praxiserfahrene AbsolventInnen von Fachhochschulen für Soziale Arbeit mit Diplom- oder Masterabschluss, vorzugsweise mit dem Zusatztitel: FachsozialarbeiterIn für Klinische Sozialarbeit. Es soll langjährig in der Klinischen Sozialarbeit tätigen BerufspraktikerInnen - unterstützt durch die Begleitung des Forschungscolloquiums sowie fach- und forschungsspezifische Seminare - die Möglichkeit eröffnen, Fragestellungen zu präzisieren, Forschungsthemen zu entfalten und Promotions- und Forschungsthemen erfolgreich abzuschließen.

Das Programm besteht entlang der Idee amerikanischer Ph.D.-Programme aus einem regelmäßigen Colloquium, in dem die Arbeiten in der Forschungsgruppe gemeinsam reflektiert werden. Die TeilnehmerInnen des Forschungscolloquiums werden zusätzlich dazu durch begleitenden Veranstaltungen zur qualitativen wie quanti-

tativen Forschungsmethodik und spezifischen Inhalten Klinischer Sozialarbeit in ihrer Arbeit unterstützt.

Bei erfolgreichem Abschluss der Forschungsarbeiten besteht die Möglichkeit der Publikation von Monographien und Herausgeberbänden in der Reihe 'Klinische Sozialarbeit' des Litverlages und von Zeitschriftenartikeln in der Zeitschrift 'Klinische Sozialarbeit: Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung' sowie anderen Verlagsgesellschaften und Fachzeitschriften.

Das Forschungskolleg wird vom Fort- und Weiterbildungsprogramm der ASFH organisiert. Eingangsvoraussetzung ist ein ausgearbeitetes Exposé zum Forschungsvorhaben und ein Auswahlgespräch. Die TeilnehmerInnenzahl ist auf 12 Personen begrenzt.

Ort: Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Kontakt: Marc Butzbach, butzbach@asfh-berlin.de

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam:

Uwe Klein (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gernot Hahn

Anzeigenakquise:

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion:

Redaktion "Klinische Sozialarbeit"
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Höhensteig 1, 12526 Berlin
Tel. 030/67 413 021 ■ Fax 030/67 413 002 oder:
Tel. 030/60 500 856 ■ Fax 030/60 500 857
Email: zks-berlin@ipsg.de

Layout, Grafik & Schlussredaktion:

Ilona Oestreich, Berlin

Druck:

GREISERDRUCK GmbH & KoKG, 76437 Rastatt

Erscheinungsweise:

viermal jährlich als Einlegezeitschrift im DVSG -
FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN:

1861-2466

Auflagenhöhe:

2250

Copyright:

Nachdruck und Vervielfältigen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Online-Publikation

Klinische Sozialarbeit im Aufbruch - Kooperation zwischen Praxis und Hochschule

Das Sonderheft bündelt die Ergebnisse der Werkstatt-Tagung der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit im November 2005 und kann als elektronische Publikation unter www.klinische-sozialarbeit.de kostenfrei abgerufen werden.

Themen:

- Von der Sozialen Diagnose zum Clinical Social Work (B. Geißler-Piltz)
- Diagnostik und Intervention (S.B. Gahleitner)
- Beratung (K. Ortman)
- Psychotherapie (G. Zumhorst)
- Sozialtherapie (W. Crefeld)
- Sozialwissenschaft (A. Mühlum)
- Standards und evidenzbasierte Praxis (H. Pauls)
- Qualitative Sozialarbeitsforschung (S.B. Gahleitner & K. Ortman)
- Standardisierte Diagnostik (G. Hahn)

Literatur zum Editorial

Cournoyer, B.R. (2004). *The Evidence-Based Social Work Skills Book*. Boston, MA: Pearson.

Devereux, G. (1976). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Frankfurt: Ullstein.

Fischer, J. (1981). The Social Work Revolution. *Social Work* 26 (3), 199-207.

Freud, S. (1926/1975). Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen. In S. Freud, *Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe, Ergänzungsband* (S. 271-349). Frankfurt: Fischer.

Giebeler, C. et al. (Hg.) (2007). *Fallverstehen und Fallstudien. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung*. Opladen: Budrich.

Leithäuser, T. & Volmerg, B. (1988). *Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rosenmayr, L. (1992). *Die Schnüre vom Himmel. Forschung und Theorie zum kulturellen Wandel*. Wien: Böhlau.

In der Psychoanalyse bestand von Anfang an Junktum zwischen Heilen und Forschen, die Erkenntnis brachte den Erfolg, man konnte nicht behandeln, ohne etwas Neues zu erfahren, man gewann keine Aufklärung, ohne ihre wohltätige Wirkung zu erleben.“ (Freud 1926: 347)

Dieses Zitat spiegelt – bereits vor über 80 Jahren – eine bestimmte Form einer dialektisch angelegten, evidenz-basierten Praxis. Die im Einzelfall gewonnene Erkenntnis über den Hintergrund und das Bedingungsgefüge des Leidens führt über den Weg ihrer Mitteilung zur Wirksamkeit und wieder zu neuen Erkenntnissen. Sie nimmt die Aussagen des Klienten als Grundlage der Intervention und als Beweis ihrer Wirksamkeit, wobei die Methodik des Professionellen aus systematisiertem Wissen wie auch aus Selbsterkenntnis besteht und in die Beziehung zum Klienten eingebettet ist.

Devereux (1976) thematisiert die Befangenheit des dicht involvierten Forschers, er verdeutlicht, dass der Verhaltenswissenschaftler in der Feldforschung mittels Bezugsrahmen und Methodik die durch die Daten in ihm auftauchenden Ängste zu begrenzen versucht. Die Wahrnehmung oder Nicht-Wahrnehmung der im Forschungsprozess mitlaufenden Gegenübertragung beeinflusst dabei den Grad der Verzerrung im Verstehen der Forschungsdaten. Wir verfügen also als Forscher nicht über eine neutrale Beobachterperspektive, sondern möchten – möglicherweise – als reflexive practitioner beim und mit dem Klienten eine selbstreflexive und verändernde Praxis auf den Weg bringen. „Der methodische Zugang zur sozialen Realität ist darauf gerichtet, den Widerspruch zwischen dem subjektiven Erleben und der Realität, wie sie dem Subjekt als ein Bündel von Verhaltenserwartungen und harten Fakten gegenübertritt, bewußt zu machen. Bewußt zu machen in dem Sinne, daß sowohl die Beteiligten an der Forschung als auch die Forschenden selbst jene Zwischenräume erkunden, in denen Subjektivität in Objektivität umschlägt: in denen die Menschen durch ihr eigenes bewußtloses Tun Realität schaffen, unter der sie leiden, in denen andererseits aber Chancen verborgen sind, Realität durch bewußtes Tun zu gestalten.“ (Leithäuser/Volmerg 1988: 129)

Der Aspekt einer engen Verknüpfung zwischen dem Praktiker und seinem Feld wird von der Rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung (Giebeler et al. 2007) methodenpluralistisch aufgegriffen. Als forschender Praktiker oder Praxisforscher erhält der (Klinische) Sozialarbeiter über die Diskursgemeinschaft einer Forschungswerkstatt die Chance, den Fall als fremd wahrzunehmen. Die Erhebungs- und Auswertungsverfahren folgen der jeweiligen Fragestellung, mithin der Gegenstandsangemessenheit. Das Konzept des forschenden Lernens soll bereits in der Ausbildung in Sozialer Arbeit zur Professionalisierung

beitragen, aufwändige Mikroanalysen können Einblicke in biografische Verläufe und in die Komplexität des Verhältnisses von Lebenswelten und institutionellen Strukturen geben.

Jedoch: „Berücksichtigt man in der wissenschaftlichen Forschung Multidimensionalität, Multilinearität und Multidirektionalität humaner und sozialer Prozesse, wird die Frage akut, wie sich diese Forderung nach Komplexitätserweiterung (ergänzt oft auch durch Multidisziplinarität) mit jener nach Komplexitätsreduktion für die Schlagkräftigkeit interventionistisch verwertbarer Theorien vereinbaren läßt.“ (Rosenmayr 1992: 319) Damit gerät das Spannungsverhältnis zwischen Reflexion(sspielraum) und Handlungsdruck in den Blick, Komplexitätserweiterung in der Reflexion kann, so die These, jedoch auch einen wichtigen Beitrag zur klarer abgrenzbaren Intervention leisten und damit Handlungsspielräume eröffnen.

An dieser Stelle knüpfen wir noch einmal an der o.g. Bemerkung zur Evidenzbasierung an. Anfang der 80er Jahre konstatierte Joel Fischer (1981, zit. nach Cournoyer 2004: 1) eine allmähliche Veränderung („quiet revolution“) in dem, wie Soziale Arbeit ihre Arbeitsweisen begründete und erklärte: von vagen und planlosen Formulierungen hin zu wissenschaftlich und empirisch belegten Ansätzen. Dieser Weg wurde seitdem in einem „Evidence-based Social Work“ weiter beschritten. Cournoyer betont die Professionalisierungsdefizite und -notwendigkeiten: „The social work profession has far too few researchers, and only a handful of those study effectiveness of social work services. Moreover, an extremely low percentage of BSW and MSW practitioners regularly read research articles that pertain to practice effectiveness and use such evidence to inform their services to people in need... Social work educators must encourage professional-level scholarship among students, and instill a passion for providing clients with the highest quality services that are (1) supported by evidence of effectiveness, (2) informed by practice experience and critical thought, and (3) consistent with clients' personal and cultural values.“ (Cournoyer 2004: V)

Die Texte dieser Ausgabe gewähren demgemäß Einblicke in eine „Sozialarbeit als forschende Disziplin“.

Stephan Dettmers und Gerhard Spreng gehen in ihrem Beitrag im Rahmen einer qualitativen und einer quantitativen Studie der Frage der Bedeutung Sozialer Unterstützung bei chronisch-neurologischen Erkrankungen nach. Dettmers zeigt am Beispiel von Morbus Parkinson, dass sich im Familien- bzw. Angehörigenfeld eine Binnenorientierung vollzieht, die trotz vorhandener Ressourcen einen Rückgriff auf soziale Unterstützung verhindert. Die professionelle Versorgungsstruktur hingegen ist vorrangig auf die Patienten ausgerichtet und übersieht den Bedarf, der in der direkten Angehörigen-

unterstützung liegt. Während Klinische Sozialarbeit diese Lücke zu füllen vermag, wird sie jedoch von anderen Berufsgruppen in ihrer Kompetenz nur ausschnittthaft wahrgenommen. Dettmers zieht daraus die Schlussfolgerung, dass Klinische Sozialarbeit dringend einer Forschungsinfrastruktur bedarf, die die Implementierung von Diagnose- und Interventionskompetenzen sozialarbeitswissenschaftlich unterlegt und flankiert. Spreng fragt in seiner Studie zur Multiplen Sklerose nach den Folgen chronischer Erkrankung in unterschiedlichen familiären Situationen. In Abhängigkeit von dem gewählten Zeithorizont unterliegen Selbsteinschätzungen zur Lebensqualität bei MS-betroffenen Eltern gewissen Veränderungen, offensichtlich auch bedingt durch die Sorge um die Kinder auf dem Hintergrund einer schwer einschätzbaren Progredienz der Erkrankung. Die Bereitschaft, soziale Unterstützung durch die Kinder anzunehmen, könnte aber auch auf ein Gefährdungspotential im Sinne einer Parentifizierung auf der Seite der minderjährigen Kindern hinweisen.

Ulrike Loch stellt in ihrem Beitrag zur jugendlichen Delinquenz das Auftreten dissozialer Verhaltensmuster in einen mehrgenerationalen Kontext. In ihrer Fallstudie macht sie deutlich, wie intrafamiliäre Gewalt, Loyalitätskonflikte und politische Haltungen sich über drei Generationen wiederholen und fortsetzen. Jugendliche Delinquenz erscheint auf dieser Folie auch als Ausdruck transgenerationaler Weitergabe von nicht bewältigten traumatischen Situationen. Klinische Sozialarbeit kann hier nur handlungsfähig und wirksam werden, wenn sie über ein mehrgenerationales Fallverstehen das aktuelle Verhalten des delinquenten Jugendlichen in einem entsprechenden Kontext sieht.

Gernot Hahn beschreibt für die Gruppe rückfallfreier Sexualstraftäter salutogenetische Faktoren, die im Zusammenhang mit einer Rückfallfreiheit gesehen werden können. In seiner Untersuchung hat Hahn unterschiedliche Protektionsfaktoren herausgearbeitet, die bezüglich einer günstigen Prognose ein Ineingreifen positiv konnotierter, biografisch bedeutsamer Erfahrungen und der Akzeptanz von Behandlungsangeboten nahelegt. Für die Behandlungspraxis eröffnet dieser Zugang neue Möglichkeiten einer ressourcenorientierten Arbeit.

Zur Förderung und Absicherung von Sozialarbeitsforschung bedarf es entsprechender Mittel und einer adäquaten Infrastruktur. Die Zunahme von Forschungsorientierung an den Fachhochschulen sowie die Initiierung und Etablierung von Netzwerken sind sinnvolle erste Schritte, die Bündelung von Ressourcen und das Einwerben von Mitteln mit Blick auf ein „National Center for Social Work Research“ wäre eine Perspektive.

Für die Redaktion: Uwe Klein
(Literaturangaben siehe Seite 2)